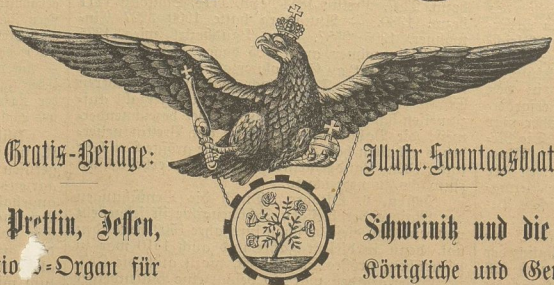


Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Infektionsgebühr beträgt für die kleinstmögliche Korrespondenz oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises angelegte 15 Pfg., für Anzeigen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikationsorgan für

Schweinitz und die umliegenden Ortshafften, Königliche und Gemeinde-Verwaltungen.

No. 119.

Donnerstag, den 11. Oktober 1906.

10. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Se. Maj. der Kaiser ist Montag nachmittags 1 Uhr 50 Min. von Kadmien abgereist und traf nachmittags 3 Uhr 20 Min. in Marienburg ein. Dort wurde der Monarch an der Gaststube der Mogatbrüder vom Landrat Freiherrn Senff v. Pilsach und dem Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 152, Obersten Freiherrn v. Normann, empfangen. Seine Majestät fuhr in Begleitung des Landrats und des Chefs des Zivilkabinetts v. Lucanus ins Schloß und besichtigte daselbst unter Führung des Geheimen Rats Dr. Steinbrecht. Dann fuhr der Kaiser kurz nach 5 Uhr nach Danzig weiter.

Der Kaiser und die Kaiserin sind Dienstag vormittags 8 Uhr 10 Min. in Subertusstod eingetroffen.

Die Jagdbeute des Kaisers in Rominten beträgt insgesamt 20 Stück Hirsche. Unter ihnen befinden sich ein kapitaler Zweieinzwanziger, vier Achtehender, fünf Sechshender, drei Vierhender und sieben Zwölfer. Die drei besten Geweide wogen 9, 8 $\frac{1}{2}$ und 8 Kilogramm. Nach der während der Bejagtzeit vorgenommenen Zählung der Hirsche in den Romintener Jagdforsten beträgt der Bestand rund tausend Stück.

Beim Reichsanwalt v. Bülow. Der preussische Gesandte in Bernstadt Frhr. v. Jenich ist mit Gemahlin zum Besuche des Reichskanzlers in Romburg v. d. S. eingetroffen. Die „Nordd. Allg. Zig.“ meldet: wie wir hören, wird sich der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Frhr. v. Stengel in den nächsten Tagen zum Vortrage beim Reichskanzler nach Romburg v. d. S. begeben. Der Besprechung, bei der es sich in erster Linie darum handelt, wie der nächste Reichshaushalt unter der notwendigen Berücksichtigung der militärischen Erfordernisse am zweckmäßigsten zu gestalten ist, wird voraussichtlich auch Kriegsminister v. Ginen teilnehmen.

In braunschweigischen Regierungskreisen hat man sich nach der Antwort des Fürsten Bülow und im Hinblick auf das Schwere des Herzogs von Cumberland mit dem Gedanken vertraut gemacht, demnächst zur Wahl eines neuen Regenten zu schreiten. Allerdings hoffen gewisse Kreise noch immer, es werde sich ein Weg zur Versöhnung zwischen dem Herzog und Preußen finden. Das braunschweigische Staatsministerium hat übrigens den gesamten in der Regentenschaftfrage erfolglosen Briefwechsel veröffentlicht.

Ueber Bismarcks Rücktritt enthalten die Memoiren des dritten Reichskanzlers, Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst, bedeutsame Mitteilungen. Dem betreffenden in „Ueber Land und Meer“ veröffentlichten Abschnitt entnehmen wir das folgende: Am 21. März 1890 ging ich, also der Fürst zu Hohenlohe, zum Herzog von Ratibor, wo ich das Extrablatt fand, in welchem das Schreiben des Kaisers an Bismarck und die Ernennung zum Herzog von Kauenburg abgedruckt waren. Ich hörte nun hier und auch später von anderen, daß ein wirklicher Bruch zwischen dem Kaiser und Bismarck die Ursache des Rücktritts ist. Da der Kaiser schon vor Wochen mit Caprivi über die eventuelle Ernennung zum Reichskanzler verhandelt hat, so konnte die Sache nicht länger dauern. Am 21. März beim Kaiser. Beim Geleite drückte mir der Kaiser die Hand, daß mir die Finger krachten. Nachher wurde ich von der Kaiserin Friedrich empfangen, die mit der Art, in der Bismarck entlassen wurde, nicht einverstanden zu sein schien. In den Fragen der Sozialpolitik ist sie meiner Ansicht und sagt, daß Kaiser Friedrich die Bismarcksche Gesetzgebung stets bekämpft habe. Am 26. desselben Monats. Der Großherzog von Baden, bei dem ich war, weiß sehr viel über die Krise, aber auch nicht alles. Er sagt die Ursache des Bruchs war eine Machtfrage, alle anderen Meinungsverschiedenheiten über soziale Gesetzgebung und dergleichen waren nebensächlich. Bei der Besprechung des Kaisers mit Bismarck soll dieser so heftig geworden sein, daß

der Kaiser nachher erzählte: „Dass er mir nicht das Tintenfaß an den Kopf geworfen hat, war alles.“ (Dieser Ausruf hat anknüpfend zu der bekannten Tintenfaß-Legende geführt. D. Red.) Am 27. sagte mir Bismarck: „Nicht mir ist das Ereignis unermwartet gekommen, denn vor drei Wochen hätte ich noch nicht gedacht, dass es so eintreten würde. Uebrigens müßte ich es erwarten, denn der Kaiser will nun einmal allein regieren.“ Am 21. April Bismarck als er sich von ihm verabschieden wollte, den Vorwurf gemacht habe, auch er, der Großherzog, sei an dem Ausgange schuld, da seine Verantwortung der Arbeitergesetzgebung beim Kaiser zum Bruch zwischen diesem und Bismarck beigetragen habe. Bismarck wurde grob, und der Großherzog sprach die Unterredung ab mit den Worten: „Ich scheidet von ihnen mit dem Auf, in den auch Sie eintreten werden: Es lebe der Kaiser und das Reich!“ Am 23. April erzählte der Kaiser dem Fürsten Hohenlohe auf einflüchtiger Wagenfahrt die Geschichte des Zerwürfnisses mit Bismarck, das schon am Ende Dezember datierte. Bismarck wollte das Sozialistengesetz wieder einbringen, bei seiner Ablehnung den Reichstag auflösen und energisch einschreiten. Der Kaiser erwiderte, seinem Großvater hätte nach langer, ruhmvoller Regierung wohl niemand diesen Schritt übel genommen. Ihn aber würde man vorwerfen, er lasse seine Regierung damit an seine Untertanen totzuföhren. Er wolle erst versuchen, die begründeten Beschwerden der Arbeiter zu beseitigen. Die Stimmung wurde versöhnt durch den Streit über die Frage des Vortrages der einzelnen Minister beim Kaiser. Die drei letzten Wochen so schloß der Kaiser, waren eine hahnheulende Zeit und es handelte sich darum, ob die Dynastie Hohenzollern oder die Dynastie Bismarck regieren sollte.

Der niederländische Gesandte in Berlin hat, wie der „Daily Telegraph“-Korrespondent im Haag aus guter Quelle erzählt, von seiner Regierung Weisung erhalten, zu versuchen, von der preussischen

Ein Frauenleben.

Erzählung von Fritz Reutter.

„Tot!“ Bruno stößt die Worte mit einem Seufzer hervor, und blickt den Mann, der ihm diese Nachricht mitteilt, ungläubig an. „Es scheint,“ fährt der Bekannte leichtsinnig fort, „als fände er Gefallen daran, ein Geschwätz, ein Gerücht, das ihn zu Ohren gekommen, weiter zu verbreiten, es scheint, sie hätte die Bewohnerschaft, vor dem Schlingensiefel Choral zu nehmen, getieren abend jedoch nahm sie eine zu starke Dosis — heute morgen fand man sie tot im Bette.“ Bruno Stauffer wankt, als wollte er zusammenbrechen — die Wirkung dieses Schlagvermögens er vor dem geschwägigen Bekannten nicht zu verbergen. Energetisch raft er sich wieder aufzumachen, geht auf ihn zu und sagt ihm am Rande:

„War es . . . Selbstmord? fragt er sich.“

„Hier kennt man den Selbstmord nicht,“ versteht der andre nachlässig, „wenigstens nicht, er, wenn's je möglich ist, hier nicht eingetunden. Sie verstehen, herartige Vorformnisse wurden dem Orte Nachteil bringen. Es ist ja wohl wahr, sie verlor hohe Summen, sie war tief verschuldet; aber wenn eine Frau einmal Schlafmittel braucht, so kann man nie sagen, ob sie sich nicht irren möge, ob eine starke Dosis bloßem Zufall oder bestimmter Unbill zuzuschreiben werden dürfte. Und die Weiberchen hier sind nachlässig genug, immer den Zufall walten zu lassen.“

Voll Abscheu wendet sich Bruno Stauffer weg. Von einem der Beamten im Saal erzählt er den Namen des Hotels, wo Madame de Reuille lebte und starb, und so macht er sich auf den Weg dorthin, um sie vielleicht noch einmal sehen zu können. Unterwegs überlegt er. Hat er ein Recht, sich ihr im Tode noch zu nahen? Soll er ihr Geheimnis, ihre Schande, die sie während ihres Lebens ängstlich verbarg, offenbaren? Anstatt nach dem Hotel zu gehen, breitet er stundenlang durch den Park dahin, bis er sich endlich einschleicht, nach Hause zu gehen und Gertrud alles zu sagen.

Als er Gertrud die Nachricht vom Tode der unglücklichen Frau erzählt, bleibt viele einen Augenblick bleich und wie vor Schreden und Kummer gerührt stehen.

Wöglich bricht sie in Tränen aus.

„Und ich sagte, ich würde ihr nie verzeihen,“ spricht sie vorwurfsvoll. „Du hastest recht und ich unrecht. Ich durfte sie nicht hassen. Ich hätte sie bemitleiden sollen. Aber ich dachte nur an den Kummer, den sie Geizig bereitet, ich dachte nie an das Ende ihres eigenen Lebens.“

„Er gibt keine Antwort, der Schmerz über dieses traurige, einfache Ende eines Menschenlebens ist zu tief.“

„Es dünkt mich seltsam,“ bemerkt Gertrud nach einer Weile, die feuchten Augen emporrichtend, „lebens und furchtbar zugleich, daß einer Frau alles Glück dieser Erde in den Schoß fallen sollte, während der andre gar nichts — keine einzige glückliche Stunde geschenkt wird.“

„Jedenfalls,“ versteht er nach einer Weile

diffiler, „dürfen die, die sich um sie kümmern, vielleicht noch froh sein, daß sie Frieden gefunden. Jemandem, sprich sie zu mir, muß es ja doch ein besseres Leben geben. Und sie hatte recht.“

E n d e.

Hus alter Zeit.

Ein Erinnerungsbild von Paul Witt.
(Nachdruck verboten.)

Durch das laßig helle Grün schimmert es goldhell und leuchtend hervor und hängt herab in langen, blüthensternen Dolben und wiegt sich im leichten Winde und Rausche von infindelnden Federchen hängen an den gelben Blüten, und die Morgensonne glitzert und glänzt in den feststehenden Tropfen.

Der Goldregen fließt in voller Wille.

Und unter dem blühenden Strauch steht eine Holzpant, moßig und verfallen, verwitert und alt.

Dorthin habe ich mich gerettet — dort sitze ich und träume und blicke hinein in die tanzenden, zuckenden Sonnenstrahlen und blüde hinein in die lachende Sommerluft, hinein in die zerlos freudige Tätigkeit all der Millionen Menschen, die da schaffen und sich plagen, die da zusammen in ihre Schreiner, die sich nicht genug tun können an Arbeit und Erwerb die da schaffen, als schaffen sie für die Ewigkeit, und doch — wie hab ich all' ihr Mühen und Streben dahin, verweist wie Spreu, vergessen ihre Spur — wenig Tränen wohl, manch heimlicher Seufzer der Mächten und vorüber —

Wie wenn ein Blatt dem Baume fällt,
So geht ein Leben aus der Welt —
Die Vögel fliegen weiter.

Und der Wind stiftet an dem Strauch, der sich über mir wölbt zum schattigen Laubdach, und er weht mir viele von den goldgelben Blüten in den Schoß, die nun verweht werden in alle Winde.

Da denke ich denn zurück an ferne Tage, die aus nebelhaft dämmender Ferne wieder emportauchen vor meinem Horizont.

Und ich denke an dich, mein blondes Mädchen, die ich hier zum erstenmal gesehen, ich denke an die selig schönen Tage, in denen wir untre ersten Schritte hier austauschten, ich denke an alle die Hoffnungen, mit denen wir unsere jungen Liebe nähten — und ich denke an alle die bitteren Enttäuschungen, an alle die qualvollen Stunden, die uns bereitet wurden durch die Trennung — all das ist langst vorüber. Langst sind die Wunden vernarbt, die einst so flüchtig und tobbringend waren, all das hat nun die Zeit, die alles linderte, geheilt. Hier aber an diesem Ort, unter diesem Strauch mit den goldgelben Blüten, hier erwacht es wieder, alles lebt auf, erlebt wieder vor mir in fahbarer Gestalt, denn ich selbst, ich fühle mich zurück in die selige schöne Zeit unter ersten Liebe — ich arme Liebeshaus wieder und höre wieder deine glückselige, reine Stimme, ich fühle wieder deine warme, weiche Hand, und wieder leude ich nach deinen feinsten Küßen.

Auch damals blühte der Goldregen, genau wie heute, und genau wie heute fand die alte moßige Holzpant, und alles ringsum, die Büsche,

Negierung die Öffnung der Grenze für die Einfuhr von holländischem Vieh zu erlangen. In Anbetracht der Lage des deutschen Reichsmarktes rechnete man in Holland auf einen Erfolg dieser Bemühungen.

Rußland. Den überall drohenden Bauernaufständen sucht jetzt die Regierung statt mit tatkräftiger Diktion, durch reichliche Verpöhrungen zu begegnen. Unmittelbar nach der Rückkehr des Zaren aus den finnischen Schären soll ein kaiserlicher Ukas veröffentlicht werden bezüglich der Gleichstellung des Bauernlandes mit den übrigen Ständen des Reiches, also Aufhebung aller Beschränkungen. Die Bauern sollen fortan beispielsweise in den Staatsdienst treten können, sobald sie den erforderlichen Bildungsgrad erworben haben. Bisher war ihnen der Staatsdienst nicht zugänglich. Die Regierung gibt sich der Hoffnung hin, dieser Ukas, dessen Inkrafttreten noch vor Zusammentritt der neuen Duma erfolgen soll, werde große Genugung und Verhöhnung unter der bäuerlichen Bevölkerung hervorrufen.

Nicht bedenklich lauten die Angaben, die der russische Finanzminister Skolowoff bezüglich der finanziellen Lage des Landes machte. Danach soll nachfolgende Veranschauligung eine so große sein, daß es an die Aufnahme neuer Anleihen im Auslande vorerst nicht denken könne.

Locales und Provinzielles.

S Annaburg. Am Dienstag feierte das Kornmachereister Wincklerische Ehepaar seine silberne Hochzeit.

OC. Zum Militär. Die letzten Sonntage finden im Zeichen der Rekruten-Abschiede. In Vereinen und durch öffentliche Konzertbesetzungen hat man den zukünftigen Vaterlandsvetern noch einige gemüthliche und frohe Stunden bereitet, und nun heißt es im Ernst, die schweren Sachen zu packen, der Garnison zuwandern und dort Einzug zu halten in den Kasernen, die seit der Entlassung der Rekruten ziemlich still und wie ausgestorben daliegen. Aus allen Himmelsrichtungen kommen die jungen Rekruten herbei, besetzt mit Koffern, Reiseutensilien und Paketen aller Art, deren Inhalt von Muttern unter Tränen und Bangen zusammengepackt wurde, und versehen mit mancherlei ersten Genugthuungen für die kommende Zeit mit herzlichsten Wünschen, daß beim Militär alles gut und bequemer gehen möge als man geahnt. Und so wird es sicherlich auch sein. Sind die ersten Wochen des Lebens im Soldatenstande glücklich verobert und rückt dann das Weibensdieselt herbei, dann werden die jungen Rekruten auf ihren ersten Urlaub uns bereits zeigen, daß sie auf dem besten Wege sind, die Hoffnungen zu erfüllen, die der Kompagniechef bei ihrem Eintritt in seiner Anrede geäußert hat: daß sie alle brave und brauchbare Soldaten werden würden, die des Königs Noth in Ehren tragen, erfüllen vom strengsten Ehr- und Pflichtgefühl. Dieser Hoffnung schließen wir uns an und begleiten solchen Sinnes die Abschiednehmenden gleichfalls mit den besten Wünschen für ihre nun bald beginnende militärische Dienstzeit.

Gauturntag. Bei dem am Sonntag im Schlieben stattgehabten Gauturntage wurde der Gauturntag wiedergeblich, ferner fand die Wahl von fünf Abgeordneten zum Kreisturntage statt. Das im nächsten Jahre stattfindende Gauturntag soll in Hohenleipisch abgehalten werden. Als Ort für den

nächstjährigen Gauturntag wurde Biefla gewählt. Die Teilnahme am Gauturntage war seitens der Bürgerlichkeit und Stadtvertretung sowohl wie der Turnerschaft eine sehr rege.

Die Bevölkerungszunahme der Städte im Kreise Torgau stellt sich folgendermaßen: Torgau hatte 1875 10 727 Einwohner, 1905 12 299. Zwickau 1875 10 238, 1905 12 297. Pretzin 1875 1814 bezw. 1718, Schildau 1411 bezw. 1330. Annaburg hatte 1900 3227 Einwohner, 1905 3587. Der Landbezirk wies 1875 35 442 Einwohner auf, 1905 dagegen 37 351. Zugewonnen hat an Einwohnerzahl von den Städten nur Torgau und Pretzin, während die anderen Städte eine Verringerung der Einwohnerzahl aufzuweisen haben. Es fehlt diesen aber bezeichnenderweise die Bahnverbindung, die erst Pretzin neuerdings erhalten hat. Annaburg, die größte Ortschaft unter den Landgemeinden, hat den erheblichsten Zuwachs zu verzeichnen.

Jessen, 6. Oktober. Durch die Bemühungen des Majors der hiesigen Schützengilde ist festgestellt worden, daß dieselbe schon im Jahre 1509 bestanden hat, denn in diesem Jahre und auch 1510 war zu Wittenberg großes Schützenfest, wozu auch die Jessor Gilde geladen war; so besagt eine Wittenberger Stadtrechnung. Weitere Nachrichten lauten: 1513 zogen die Wittenberger Schützen nach Jessen, wofür der Rat 8 Schock, 31 Groschen und 7 Pfennig ausgab (als Geheld). 1521 sind die Wittenberger Schützen, und zwar am Sonntag nach Bartholomäusper Wagen zum hiesigen Schützenfeste gewesen und zahlte der Rat das Fuhrlohn nämlich 50 Groschen. Nach diesen Aufzeichnungen könnte unsere Gilde also im Jahre 1909 das 400jährige Bestehen feiern.

Domnitzsch. Von einem bedauerlichen Unfall wurde die 10jährige Tochter des Herrn Brauereibesizers Ottomar Dir hierjehilf im Wittenberger „Gesellschaftshaus“ woeilbt sie mit ihren Eltern an der Hochzeitfeier des Herrn Bürgermeisters Kürten teilnahm, betroffen. Die Kleine stürzte eine Treppe hinunter und fiel dabei so unglücklich in eine Glas- tür, daß sie sich bedeutende Schnittwunden am Arme zuzog. Nachdem ihr die ärztliche Hilfe zu Teil geworden, wurde die Ueberführung des Kindes in das Gerhardtshilf zu Wittenberg veranlaßt, wo es sich jetzt noch befindet. — Der Glasermeister Ferdinand Ginge hier verunglückte am Sonnabend in Leipzig dadurch, daß er beim Aufsteigen auf die elektrische Straßenbahn von einem in entgegengesetzter Richtung kommenden elektrischen Straßenbahnwagen überfahren wurde und schwere Verletzungen am Kopfe davontrug. Nachdem der Verunglückte im Leipziger Krankenhaus operiert und verbunden worden, konnte er heute die Heimreise antreten.

Mühlberg, 4. Okt. Aufsehen erregt hier der Selbstmord des Baumeisters und Stadtverordneten Fritz Goldschmidt. Derselbe wurde gestern nachmittag in der Nähe der hiesigen Elbthaler-Einfahrt am Klusier im Wasser liegend tot aufgefunden. Er war ein Stück in den Elbflotz hineingegangen und hatte sich dann mittels Revolver einen tödlichen Schuß in die linke Brustseite beigebracht. Die Tat erregt umso mehr Aufsehen, als keinerlei Anzeichen bei dem Genannten auf ein solches Vorhaben hindeuteten. Noch am selben Tage hatte er als Leutnant der Schützengilde an einem Diner des Offizierskorps in scheinbar heiterer Stimmung teilgenommen, bei der Festball mehrere Toaste ausgebracht und die Festlichkeit erst in den frühen

Morgensunden verlassen. Wenige Stunden darauf hat er seinem Leben ein gewaltsames Ende bereitet.

Mühlberg a. G., 8. Okt. Hier scheinen Brandstifter ihr Wesen zu treiben. Die Brandfälle haben sich in letzter Zeit gemehrt. So ging heute früh wieder ein großer Gebäudefeuer aus Landwirten Fritz Hensel mit den gegenwärtigen Entwertern in Flammen auf. Erst kürzlich wurden die Stallungen, Schuppen und Remise des genannten Besitzers durch Feuer vernichtet. — In der hiesigen Jüderfabrik geriet der 16 Jahre alte Arbeiter Möbius aus Eubeln vergangene Nacht in die Rübennäpfe und wurde dabei so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Aus dem hiesigen Schweinemarkt war wieder ein wesentlicher Preisrückgang zu verzeichnen, auch auf den Märkten der Nachbarstädte sind in letzter Zeit die Preise für Ferkel und Tauerfischweine wesentlich zurückgegangen.

Häben, 7. Oktober. Als kürzlich die Hebamme A. in früher Morgensunden zu einer Entbindung gerufen wurde, fand sie in der Nähe des „Würgergartens“, vor dem am Abend vorher ein Automobil angehalten hatte, eine Priesterliche, die außer einigen Briefmarken auch 4 Einbundermarkscheine enthielt. Sie gab das Hundobjekt auf dem Polizeiamt ab, und auch den Besitzer des erwähnten Automobils als einen Verlierer ermittelte. Als diesem sein Eigentum wieder zugesellt wurde, schenkte er der Fährerin als Lohn für ihre Ehrlichkeit und wohl auch aus Freude über den Fund, einen Hundemarckschon.

Eisenberg, 5. Okt. Eine unliebsame Störung erlitt dieser Tage eine kirchliche Trauung. Ein Brautpaar konnte infolge großer Kanalisationsarbeiten nur auf Umwegen in die Kirche gelangen und verspätete sich. Der Geistliche hatte sich inzwischen aus der Kirche entfernt und erklärt, daß er nicht länger warten könnte. Als nun die Trauung vollzogen werden sollte, mußte erst der Obergeistliche herbeigezogen werden.

Landsberg a. W., 5. Okt. Polizeilich beschlagnahmt wurde die Leiche eines Schulkneben, der gestern Abend in der elterlichen Wohnung im Dauler Bollstraße 64 erdrosselt aufgefunden wurde. Nach Angabe der Mutter hat sie, um einen Weg zu bejorgen, das Kind mit einer Schürze an den Brustspalten angehängt und nach ihrer Rückkehr fand sie das Kind leblos vor. Die Unterdrückung des Falles ist noch im Gange.

Kassel. Lebendig verbrannt. Einen entsetzlichen Verbrennungstod erlitt ein kleines Mädchen auf einem Kartoffelfelde unweit des Dorfes Obermöllrich bei Wabern. Die Kinder des Schneidemeisters Bed hatten sich nämlich dorthin begeben, um sich ein „Feuerchen“ anzumachen, darin wollten sie Kartoffeln braten. Als sie zu diesem Zwecke das getrocknete Kartoffelkraut angezündet hatten, geriet die Kleidung des Mädchens durch einen Windstoß in Flammen, das unglückliche Kind brannte sofort lichterloh, während die Gespielinnen vor Angst davonzuliefen, um Hilfe zu holen — das brennende Kind hinterher. Bevor tatkräftige Hilfe kam, war das arme Wesen so schrecklich mit Brandwunden bedeckt, daß es einen entsetzlichen Tod finden mußte, da alle Hilfe sich vergeblich erwies.

Bermischtes.

Die Garnisonstädte der Provinz Sachsen. Die Garnisonen unserer Provinz zählten in letzten Jahre in Magdeburg 7350, Torgau 2517, Halberstadt 2110, Grütz 2215, Halle 2011, Wittenberg 2081, Naumburg 1327, Burg 841, Stendal 718, Salzmünde 460, Gardelegen 242, Quedlinburg 150, Wittenberg

die Stränder, die Blumenbeete, die hohen Palmen dort, die Postkisten, die Farmhäuser, alles genau noch so, wie es damals war; und hier, unter dem schattigen Dach, unter diesen blüthenreichen Goldregenweigen, hier haben wir uns und schürmen uns ewige Treue.

Ich, ein Bürschke von zwanzig Jahren, fest und frisch, das Herz voll Hoffnung, voll Muth und die Kraft voll aufstrebender Begierde, und zu, mein blondes Mädchen, du, um zwei Jahre jünger, du lehnst dich an mich, zärtlich und unig und duldest, daß ich dich küssen durfte, küßten nach Herzenslust.

Nachbarskinder, waren wir zusammen groß geworden, haben immer treu zueinander gehalten, all unsere läppischen, kindlichen Späße zusammen geliebt, und dann zusammen in die Zanzhunde — ach das war eine tödliche Zeit! — immer diese einamen Wege nach Hause, wenn's aus war — durch den stillen Park, durch die ruhigen Alleen, wir beide allein, manchmal sangen die Nachtigallen, manchmal übergoß uns das überflutende Mondlicht, und immer wir beide allein — leise Worte wurden dann ausgetauscht, leise, um nicht die Nähe um uns zu stören, leise Worte wurden dann gelüftet, Worte von glückseliger Hoffnungsfreude, — und später dann, als wir erst waren für die Gesellschaft und eingetauscht wurden in die stehende, untreue Welt in ihren Schüben um sich versammelten, o da war's nicht minder schön; lustig ging's her und die ganze Nacht hindurch, — und all die Galanterien, die man dir ermahlt! Das nahm sein Ende, immer neue Anbeter erwarb dir deine Schönheit, und immer neue Aufmerksamkeiten brachte man dir dar;

und alles das siehst du ruhig gelassen, denn nachher, wenn alles vorbei war, floßst du in meine Arme, und ich durfte dich küssen nach Herzenslust, den Abend wartet du nur die Dame der Gesellschaft, höflich und liebenswürdig, mir warst du, mir schielst du mein Mädchen, mein blondes, herrliches Mädchen!

So schwebten uns die Tage, so waren sie uns eitel Freude, eitel Lust, so lebten wir, sorglos, verliebt, und heimlich längst schon verlobt. Da kam das Unglück!

Unsere Eltern erzürnten sich, bitter ernst; um was es sich handelte, haben wir nie erfahren; aber der Zwielicht war groß, denn jeder Verkehr wurde aufgehoben, alle Verbindungen gelöst, und wir getrennt, getrennt für immer.

Du mußt fort, weit in die Ferne, zu Verwandten, um mich zu verzeihen. Ach, wenn ich an den Abschied denke! Nach, war's, da schliefen wir in den Gärten, hin zu unserm alten vertrauten Plätzchen, zum Goldregen.

Du lebst einmal lagst du mir im Arm, zum letztenmal neigten meine Lippen die deinen, zum letztenmal schworen wir uns Treue, was auch kommen möge, nichts sollte uns trennen, kein Zwang, kein Muth uns beugen, hatten wollen wir, was wir einander versprochen — uns lieben, treu und wahr lieben, bis an das Grab.

Dann eilstest du fort und mich umgab die Nacht, die einsame, die stille, ich war allein. Niemals hab' ich dann dich wiedergesehen. Anfangs zwar noch einige Briefe, muthig

und in starker Sprache, daswischen durch aber schaute mich das Leid an, die Wehmuth, der Schmerz und die Trauer — ich las es alles zwischen den Zeilen, und dann wurden die Briefe leutener und immer leutener, endlich blieben sie ganz aus.

Du warst vermählt. Einem ungeliebten heimischen Manne mußtest du die Hand reichen, weil dich dein Vater dazu zwang.

Ich wußte es, daß du daran zu Grunde gehen müdest, und ich konnte nichts tun — nichts, um dich mir zu retten, denn ich lag auf dem Krankenbette und kämpfte mit dem Tode. Der ohnmächtig müde Schmerz, daß ich diesen Briefen gegenüber maßlos dastand, hatte mich übermächtig angegriffen; ein hitziges Fieberfieber machte mich und seufzte mich aus Lager, sehr lange.

Zu lange, denn als ich genesen war, war es zu spät, da warst du bereits das Weib des ungeliebten reichen Mannes.

Und ich ging durch die Welt, müde und matt, ohne Interesse und ohne Hoffnung — gleichgültig war mir alles.

Dann aber kam das Leben. Ich trat hinaus in die Welt, hinaus in den mühen Kampf ums Dasein, ich ließ mich tragen von den Wogen dieses brandenden Meeres, das man Leben nennt. Und so vernarrte die Wunde.

Sie aber, meine blonde Weib, habe ich niemals wiedergesehen; wenige Jahre nur hat sie ihr Leid getragen, sich hingeschleppt an der

Seite des ungeliebten Mannes, dann ließe sie hin, langsam ging's zu Ende, die Ärzte konnten nicht helfen, und an einem schönen sonnenklaren Julitage hat man sie ins Grab gelegt.

Die Abgel genen weiter.

So ist das Leben — — —

„Ach dachst, es war' a Vogel!“ In Schida erinnert folgenden in einem Dörchen bei Wangel passierte Geschehnissen. Dort war, wie verschiedene Blätter melden, ein Bauer ein Papagei zugezogen und hatte sich auf ein Scheunendach häuslich niedergelassen. Das Vögelchen machte natürlich Jagd darauf, und als er zugreifen wollte, fuhr ihn der Papagei an mit den Worten: „Wein Herr, was wünschst du die Leber herabgeholt.“ Er sprach kühnert verblüfft zurück und meinte unter, sich hinter dem Ohr kraulend: „Ach dachst, es war' a Vogel!“

Unausgesehene Gerechtfertigt. Don Juan: „Giner meiner Freunde hatte mir geraten, von den vielen Briefen, die ich im Laufe der Zeit erhalten habe, einen Gleichbriefsteller herauszugeben; ich hab's getan, und denken Sie, heute verlagren mich drei Verleger wegen verbottenen Nachdruckes.“

Der verhäffteste Wein. Wirt: „Es ist wohl nicht wahr, Herr Meier, daß Sie Anti-Alkoholiker werden wollen, da Sie in letzter Zeit doch so oft ein Maßchen Wein bei mir trinken?“ Herr: „Doch, doch, ich werde Temperenzler, trinke aber einwilligen Ihren Wein als Übergangsgetränk.“ (1896) 89 11

590, Weissenfels 654 und Langensalza 711 Militärpersonen.

Ein Mord in Berlin. Auf offener Straße wurde in der Nacht zum Sonnabend der 32 Jahre alte Tischler Koch aus Niederschönhausen erschossen. Das Mordtäter wurde am Rande der Schönholzer Heide verhaftet. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf den Bauwächter Stritzke, der im angezeigten Zustande um die Zeit, als der Schuss fiel, gesehen wurde und seitdem verschwunden ist.

Ein Schwabendes-Haus. Eine kühne Ingenieursleistung ist in Berlin verübt, über die das dortige Tageblatt berichtet: Unter ein vollständig mit Banken und Warengeschäften besetztes großes Geschäftshaus sollte ohne Räumung und Belästigung der Mieter ein Tunnel für die neue Unterpflasterbahn gezogen werden, und das ist gelungen. Um den Keller des Hauses und das darunterliegende Gedräch zu entfernen, mußte das ganze Gebäude durch mächtige Balken und Stützenkonstruktionen abgestützt werden, so daß die Sandsteinpfeiler der Frontmauern und die eisernen Traßgalerien im Innern des Gebäudes freischwebten, ein beängstigend wirkender Anblick. Dann wurden neue Fundamente bis acht Meter Tiefe unter Straßenoberfläche hergestellt. Auf die neu aufgetragenen Fundamente wurde dann eine eiserne Konstruktion gesetzt, die das Haus trägt, unter dieser Eisen-Konstruktion nimmt die Untergrundbahn ihren Weg. Die Arbeit ist ohne Unfall und ohne irgendwelche Schädigung für das Haus beendet. Der Geschäftsverkehr hat keine Stunde geruht.

Von einer Patronen zerissen. Drei Berliner Jungen fanden im Norden der Stadt eine gefüllte Patronen und beschäftigten sich damit, mit einem Stein auf das gefährliche Ding zu schlagen, das plötzlich explodierte. Einer der Jungen wälzte sich in seinem Blute, während seine Spielkameraden, erschreckt über den Anblick davon liefen. Der arme Knabe befand sich, als er aufgefunden wurde, in einer schrecklichen Verfassung. Das Gesicht war infernalisch, Ohren und Zähne abgerissen. Der Verunglückte starb bald darauf.

Die Klosettsteuer. Aus Salzwedel wird berichtet: Hier soll eine Kanalisation eingeführt werden, und damit sich die Kosten dafür auch verzinsen und amortisieren, wurde aus eingehenden geprüft, auf welche Weise man das meiste herauswirtschaften könnte. Mancherlei Vorschläge wurden gemacht, und schließlich verließ man auf eine Klosettsteuer, von der man, wie der Bürgermeister in Empfehlung seines Vorschlages darlegte, eine ganz hübsche Einnahme erwarten könne. Drei bis fünf Mark zahlte ein jeder gern. Darauf wurde die Klosettsteuer mit großer Mehrheit angenommen. — Die Klosettsteuer ist somit die neueste „Blume“ im „Steuerbüfett“.

Eisenbahnunglücksfälle. Am Sonnabend abend fuhr gegen 7 Uhr auf Bahnhof Wehlen am Rhein ein Güterzug infolge falscher Weichenstellung auf einen Prellbock. Die Lokomotive, der Packwagen und 4 Güterwagen entgleisten und wurden zum Teil zertrümmert. Ein Bremser war sofort tot, ein anderer wurde leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. — Der Expresszug, welcher am Sonnabend abend 8 Uhr 40 Min. von Malland via Parma nach Rom abging, entgleiste in der Nähe der Po-Brücke bei Piacenza. Vier Personen wurden getötet, 28 erlitten Verletzungen, die zum größten Teil leichter Art sind. — Aus Palma (Mallorca) wird gemeldet: Bei der Station Pittinoa stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen, 35 Reisende wurden verletzt, davon mehrere schwer.

Berliner Humor vor Gericht. (Abwechslende Liebe.) Wenn Blicke töten könnten, dann würde der Obsthändler H. jetzt nicht mehr unter den Lebenden weilen. Als ihn der Gerichtsdiener als Zeugen anrief, wandte sich die Angeklagte, ein Fräulein Neumann, um und sprühte aus ihren dunklen Augen Haß und Mitleidenschaft gegen den Eintretenden. Die gleichen Gefühle suchte ein Fräulein Nummel zu erkennen zu geben, die als Zeugin fungierte. Vorsitzender: Angeklagte Neumann, die Anklage wirst Ihnen vor, den Zeugen H. in dessen Obhladen mit faulen Eiern beworfen und arg beschimpft zu haben. Erzählen Sie mal, wie Sie mit H. in Feindschaft geraten sind. — Angekl.: Zunächst muß ich mit die faulen Eier richtig stellen. Die Eier waren aus die Kiste, die in dem Laden stand. Wenn sie also faul waren, denn bedrückt der Mann seine Klumschaft. Zutrauen tu ich's ihm schon. — Vors.: Kommen Sie zur Sache. Sie haben mit dem Zeugen ein Liebesverhältnis unterhalten und sich dann mit ihm entzweit? — Angekl.: Ganz recht. Und zwar kam det so: Wir jungen alle Mittwoch zusammen aus. H. sagte mir, daß er in die Zeit, wo wir beide ausgingen, sein Bruder ihn in Jeshäft vertrete, was ich auch flochte. Alle Sonnabend mußte ich ihm mit Jeshäft vertreten. Er redete mir vor, er müßte Sonnabends insoofern und jeshäftlich unterwegs sind und et wäre doch jut, wenn ich mir, bis wir uns heiraten, ein bißten einarbeiten würde. Ich flochte ihm auch den Schmus. Genet Mittwoch's hatten wir uns weifen unjenuae Verabredung verfehlt. Nachdem ich entzie Zeit jehavert hatte, jahre ich nach den Zeugen H. seine Jehungung. Als ich in Laden trete, seh ich zu meinen jehunglosen Erstanten eine weibliche Person, nämlich die Zeugin Nummel, Aeppl verkaufte. Es entspann sich folgender Gespräch: „Wat machen Sie denn hier in den Laden?“ — „Na, der seh'n Se doch, ich verkaufe Aeppl.“ — „Sind Sie eine Schmelter von H.“ — „Aee.“ — „Der haben Sie det Jeshäft jehooft?“ — „Doch nich.“ — „Na jagen Se mal, wer sind Sie denn eientlich?“ — „Als wie ide? Ich bin die Braut von H.“ — „Wir wurde et schwarz vor die Ogen. Weinabe wäre ich die Person an die Jurtel jehsprungen. Aber ich besam mir noch rechtzeitig, und stellte schließlich durch weiterer Verhör fest, det hier eine ganz jehwissenlofer Betrach vorlag. Der jott-verjehene Mann hatte sich zwei Bräute jehalten und seh sich abwechslend vertreten. Mittwoch's, wenn er mit mir ausging, vertrat ihn die Nummel, und Sonnabends, wenn er mit die Nummel ausging, vertrat ich ihm. Während wir beide über diese unfaulliche Quantität von Jemehheit schimpften und weinten, kam H. in den Laden jeshürzt. Na, und da habe ich ihm denn entzie Schmehgeleien jehagt und mit die Eier bombardiert. — Vors.: „Jehviel Eier marjen Sie denn auf den Zeugen?“ — Angekl.: (trumpfjehend) Jeshählt hab' ich se nich. Aber eine jutte Mandel könnens jehewen sind. Und nich ein entzweit se jeshajagen. Er sah jedieiert aus! — Das Urteil lautet auf 50 Mk Geldstrafe. Die Angeklagte erklärt, daß sie sich dabei nicht beunruhigen werde.

Gemeinnütziges. — Zur Vertilgung der Blütlaus haben gegenwärtig die Eigentümer, Bächter oder Aufjehzer von Apfelbäumen die erforderlichen Schritte zu tun, d. h. die Bäume gehörig zu reinigen und die gefährlichen Schädlinge zu vernichten. Sämtliche Apfelbäume, an denen Blütlaus waren, müssen

mit einem Baumfrager von den vorhandenen Moosen, Flechten und Rindenteilen bereit werden. Die vorhandenen Blütlaus sind zu reinigen. Das mit Blütlaus behaftete junge Holz in der Krone ist mit dem Messer abzuföhnen und sämtliche Abfälle und Rindenteile sind sofort zu verbrennen. Die ganzen Stämme, insbesondere die Blütlausstellen, sind darauf mit folgenden Lösung zweimal und zwar in Zwischenräumen von 8—10 Tagen zu überbrühen. 8 Liter Regenwasser (weiches Wasser) werden mit 1 Kilogr. grüner Schmierseife aufgelocht. Nachdem die Brühe bis auf 40 Grad erkalte ist, wird derselbe je nach dem Alter der Bäume 10—15 gr. reine Karbolfäure zugeföhrt. Die Brühe muß so jeshart angewandt werden, daß die sich noch vorfindenden Blütlausstolonen, welche sich besonders gern in den Blattwinkeln, Rindereisen, Krebs- und Blütlausstellen abhalten, medianisch getötet werden. Hierauf sind die Stämme mit Kalkmilch anzustreichen. Wo die Blütlaus im Sommer sehr stark auftrat, überwintern sie gern unter am Wurzelhals. Es empfiehlt sich daher, an solchen Bäumen die Erde aufzunehmen, die Blütlaus abzuföhnen (nicht mit der Lösung) und dann die Wurzeln mit Kalkmilch zu begießen.

Humoristisches. — * Prozig. U.: „Weshalb gehen Sie denn in dieser Blütige im Pelz aus?“ B.: „Damit die Leute sehen, daß ich nicht nötig habe, ihn zu verjehen!“ — * Philosophisch. „Ihre Frau hat Sie verjaten und betrogen, und doch heiraten Sie wieder?“ — „Na was kann mir Verjeres noch von einer Frau passieren?“ — * In einer jeshäftlichen Großstadt, wo der Mittelstand sich im Stadtparlamente mächtig blüht, ruft ein Willensfestiger seinen Klumpner zu einer Dachrinnenreparatur. Bei der Verjehung redet er ihn „Meiter“ an, worauf ihm der andere wiederjovoll bedeutet, er sei „Stadterodierter“. „Aber Verjehroter“, erwidert ihm der Hausjher, „ich will doch von Ihnen hier Blech gelötet und nicht Blech geredet haben.“

Produkten-Börse. Berliner Fröhmarkt am 9. Oktober. Weizen, inlands 174—176,00 ab Bahn. Roggen, inlands 158 bis 159,00 ab Bahn. Gerste, inlands, Futtergerste mittel u. gering 140—155, gute 156—170 ab Bahn und frei Wagen, Geste, fein 160—178, mittel 160—188, gering 150—159, ab Bahn und frei Wagen. Mais, amerik. mittel 146,00—147,00, runder 130,00—136 frei Wagen. Erbsen, in- und auslandsjeh Futterernte mittel 161—164, feine und Taubenerbsen 170 bis 180 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 22,75—24,75, Roggenmehl 0 u. 1 20,80—22,30. Weizenflocke 10—10,50, Roggenflocke 10,40—10,90 M.

GROSSE-Modenwelt
Tonangebend! Unerreicht! Riesenschnittbogen.
Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorits.
Gratis-Probieren beim John Henry Schwein, Berlin W.
Achten Sie genau auf Titel!

Anzeigen.
Gutterkartoffeln
kauft Hermann Beck,
Annaburger Gesellschaftshaus.
Gelegenheitskauf!
Alte gute Geige,
1829 erbaut, zu verkaufen.
Gasthof zur Weintraube.
Ihre freie Land, sowie auch zum Treiben empfiehlt
Schöne starke Blumenwiebeln,
als: Shazimben, Tulpen, Coceus, Zeilla und Narzissen.
Grob's Gärtnerei.
Gummierter Postspack-Anklebezettel hält vorrätig.
H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Der Grundstücksmarkt für das Deutsche Reich
Berlin N.W. 7. Unter den Linden 53
ersucht Grundstücksbesitzer, die ihre Objekte, gleichviel welcher Art, baldigst verkaufen oder beliehen wollen, um sofortige Einensung ihrer Adresse, Generalvertreter in nächsten Tagen anwesend. Besuch kostenlos.
Kein Agent. Strengste Diskretion.

Palmin
Feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen

Photographische Apparate und Bedarfs-Artikel
empfiehlt Otto Schwarze, Drogerie.

Punschextrakt
Ananas-Birgunder-Roswein-Schlummer.
ff. alter Jamaika-Rum
ff. Verschnitt-Jamaika-Rum
ff. Arac de Goa
alter Nordhäuser Korn
echter Steinhäger
ff. Pfeffermünz-, Ingber- und Marzipan-Liköre,
sowie diverse andere Liköre in bekannter Güte
empfiehlt J. G. Hollmig's Sohn.

Heilkraft-Seife!
Ein ganz vorzügliches Mittel gegen alle Art Flechten und Hautausföhlage. Es sollten alle, denen daran gelegen ist, einen reinen, jarten, weichen Teint zu erhalten, nur „Heilkraft-Seife“ gebrauden.
Allein-Verkauf: Philipp Krieger, Apotheker, Annaburg.
Mühlenhein & Nagel, Zerbst.

Feinste Boll-Zett-Bündlinge
treffen von jetzt ab wöchentlic 2-3mal frisch ein und empfehle selbige zum änjeksten Tagespreise.
J. G. Hollmig's Sohn.

Brust-Thee
mit italienischen Früchten
Starton 25 u. 50 Pf. zu haben in der Apotheke Annaburg.

Bei Aufgabe von kleinen Inseraten wolle man den dafür zu zahlenden Betrag der Einfachheit halber gleich entrichten. Die kleine Zeile wird mit 10 Pf. für jede Wiederholung die Hälfte berechnet.
Für größere Inserate bezw. häufige Inserenten bleibt der alte Zahlungsmodus bestehen.
Verlag der „Annaburger Zeitung“
H. Steinbeiß.



Deutzer Motoren

für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.
In allen Grössen von 1/2 - 2000 PS. seit 40 Jahren
erprobt und bewährt in allen Betrieben von
Gewerbe, Landwirtschaft u. Industrie.
Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen.
Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.
Gasmotoren-Fabrik Deutz
Ing.-Bür. u. Werkstatt Leipzig Gerberstrasse 1.

Herr Bengsch, Mühlenstraße hier,
ist unserem Verein als Mitglied beigetreten und daher verpflichtet, auf
alle Waren **Kabattmarken** zu veransagen.
Annaburg, den 10. Oktober 1906.
Kabatt-Spar-Verein Annaburg.

Carl Quehl

empfeilt in größter Auswahl zu billigsten Preisen:

Grösste Auswahl!	Damen-Jaquettes	Billigste Preise!
	Damen-Mäntel	
	Damen-Umhänge	
	Kinder-Jaquettes	
	Kinder-Mäntel	
	Kinder-Fragen.	

Phosphorsäuren Kalk

als Beigabe zum Viehfutter, gegen Knochenweiche pp.
und zur Aufzucht von Jungvieh unbedingt nötig,
empfeilt billigst die **Apotheke Annaburg.**

O. Schwarze, Drogen-Handlung

Torgauerstr. 16 Annaburg Torgauerstr. 16
Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.
Sämtliche dem freien Verkehr überlassen
Apothekerwaren.
Sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe.
Desinfektionsmittel. Kosmetische Mittel.
Medicinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.
Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.
Bronzen, Lade, Pinjel.

Herrenwesten, blaue u. braune Walfasch, Sweater für Herren und Knaben, Normalhemden für Herren und Damen, Damen- u. Mädchen-Beinkleider, Kinder-Trikots, Zuavenjäckchen, Unterröcke, Unterröcke, Barchend-Betttücher, Schlafdecken, Bettdecken, Tisch- und Kommodendecken, Taillentücher, wollene Kopftücher, weiße u. bunte Barchendhemden für Herren, Damen u. Kinder, Hemden- und Kleider-Barchende, wollene Kleiderstoffe, Zulett's, Bettzeuge, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Strümpfe, Strickwolle und Regenschirme

empfeilt zu billigsten Preisen
Annaburg. **Seb. Schimmeyer.**

ff. Berliner
Wärzen-Weißbier
a Flasche 20 Pfg.
empfeilt **Annaburger
Gesellschaftshaus
Hermann Beck.**

Braunschweiger
**Gemüse- und
Pilz-Konserven**
neuester Ernte, als:
Stangenpargel, Schnittpargel,
ff. junge Kaiserbohnen,
Junge Erbsen,
Junge Schnitt u. Brechbohnen,
Gemischtes Gemüse,
Teltower Rübsen, ff. Spinat,
junger Kohlrabi mit Grün,
Steinpilze, Morcheln,
Pfefferlinge und Champignons
in allen Packungen und verschied.
Qualitäten empfiehlt billigst
J. G. Hollmig's Sohn.

Feinste
Speise-Schokoladen
zum Kochen, als:
ff. Mokka, Milch, Mandel-,
Nuß-, Creme- und Edda-
Schokolade,
feinste Pralinés,
Kakosungen, Neapolitains
u. s. w.
empfeilt zu billigsten Preisen
M. Richter.

Schweizer-
Grauer-
Limburger-
Kräuter-
und Kuh-
Käse
empfeilt **M. Richter.**

Crème-Seife
eignet sich am besten zur Färbung
von **Gardinen, Stoffen,
Süßen usw.**
Durch größte Ausgiebigkeit und Un-
schädlichkeit ist **Crème-Seife** das
billigste **Crème-Färbungsmittel.**
Zu haben à Stück 30 Pfg. in der
**Drogerie + Annaburg
O. Schwarze.**

**Zur Herbstbestellung
und Wiesendüngung**
empfeilt unter Garantie der Ge-
haltsprozent
**Kainit, Thomasmehl und
Superphosphat**
zu billigsten Preisen.
J. G. Hollmig's Sohn.

Milchzucker,
Nestlé's **Kindermehl,**
Anfete's **Knorr's Hafermehl,**
Quäker-Oats,
Breming's **Kinderzwieback,**
Pfund's Condensierte Milch
empfeilt stets frisch die
Apotheke Annaburg.

Geschäfts-Gröffnung.
Dem geehrten Publikum von Annaburg und Umgegend die
höfliche Mitteilung, daß ich
Mühlenstrasse 55 ein
**Materialwaren-, Tabak-
und Zigarrengeschäft**
eröffnet habe. Unter der Zusicherung aufmerksamer und prompter Be-
dienung bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Robert Bengsch.

Mechanisches Museum

Donnerstag, Freitag und Sonntag geöffnet.
An der Friedenseiche - Mühlenstraße.
Bewegliche Gruppen u. Figuren.
Darstellung neuester Ereignisse.
Interessante Schaustücke.

Künstler-Konzert

am Montag den 15. Oktober abends 8 Uhr
im „Waldschlößchen“
von Käthe Pieconça, Cellovirtuosin aus Brüssel
unter Mitwirkung der
Konzertfängerin Fräul. Elisabeth Theile
u. des Klaviervirtuosen Hrn. Hans Richter-Leipzig.
Karten im Vorverkauf bei den Herren Müller, J. G. Holl-
mig's Sohn und im „Waldschlößchen“: 1. Platz 1 Mk., an der
Abendkasse: 1,25 Mk. 2. Platz 75 Pfg.

Carl Quehl

empfeilt in größter Auswahl zu billigsten Preisen:

Herren-Anzüge	Knaben-Joppen
Burschen-Anzüge	Herren-Heberzieher
Knaben-Anzüge	Burschen- „
Herren-Joppen	Knaben- „
Burschen-Joppen	Knaben-Mäntel
Anzug-, Heberzieher- und Joppen-Stoffe.	

**Braun'sche
Stofffarben**
zum Selbstfärben von Wolle, Halb-
wolle, Seide, Baumwolle und
Leinen in diversen Farben
empfeilt die
**Drogerie + Annaburg
O. Schwarze.**

Käse hochf. Holländer,
weiche Schnittige
Ware in Broden
10 Pfd. Postfrei **M. 3.80**
:: franko ::
Carl F. L. Ramm,
Neumünster i. S. Nr. 12.

Feinstes neues
Delikates-Sauerfohl
empfeilt
J. G. Hollmig's Sohn.

Phosphorbrei
- sehr giftig -
zum Vertilgen von **Ratten** und
Mäusen empfiehlt
Apotheke Annaburg.

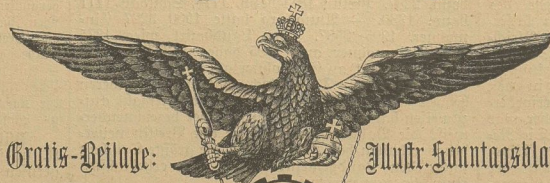
Zahnschmerz,
sowohl bei heißen
Zähnen, als auch bei
rheumatischen
Schmerzen beseitigt
man durch
**chinesische
Zahntropfen**
Zu haben à Flasche 50 Pfg. in der
Apotheke Annaburg.

Als Schneiderin
empfeilt sich
Witwe Hintze,
Torgauerstr. 31.

Für die uns anlässlich
unserer Silber-Hochzeit er-
wiesenen Glückwünsche u.
Geschenke sagen wir allen
unseren herzlichsten Dank.
Ferd. Winkler u. Frau.
Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Beilagengebühr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Neulamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage: Illust. Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 119.

Donnerstag, den 11. Oktober 1906.

10. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Se. Maj. der Kaiser ist Montag nachmittag 1 Uhr 50 Min. von Kabinen abgereist und traf nachmittags 3 Uhr 20 Min. in Marienburg ein. Dort wurde der Monarch an der Haltestelle der Mogatbriquer vom Landrat Freiherrn von Enffert v. Pilsch und dem Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 152, Obersten Freiherrn v. Normann, empfangen. Seine Majestät fuhr in Begleitung des Landrats und des Chefs des Zivilkabinetts v. Lucanus ins Schloss und befasste sich daselbst unter Führung des Geheimen Baurats Dr. Steinbrecht. Dann fuhr der Kaiser kurz nach 5 Uhr nach Danzig weiter.

Der Kaiser und die Kaiserin sind Dienstag vormittag 8 Uhr 10 Min. in Subertusdorf eingetroffen.

Die Jagdbeute des Kaisers in Rominten beträgt insgesamt 20 Stück Hirsche. Unter ihnen befinden sich ein kapitaler Zweifelhörnbock, vier Achtehender, fünf Sechshender, drei Vierzehnder und sieben Fünfender. Die drei besten Geweihe wogen 9 Pf., mit 8 Kilogramm. Nach der während der Brunnzeit vorgenommenen Zählung der Hirsche in den Romintener Jagdforsten beträgt der Bestand rund tausend Stück.

Beim Reichskanzler v. Bülow. Der preussische Gesandte in Darmstadt Hr. v. Jenich ist mit Gemahlin zum Besuche des Reichskanzlers in Bonnburg v. d. H. eingetroffen. Die Nordd. Allg. Ztg., meldet: wie wir hören, wird sich der Staatssekretär des Reichshausmarschall v. Stengel in den nächsten Tagen zum Vortrag beim Reichskanzler nach Bonnburg v. d. H. begeben. Der Besprechung, bei der es sich in erster Linie darum handeln wird, wie der nächste Reichshaushaltetät unter der notwendigen Berücksichtigung der militärischen Erfordernisse am zweckmäßigsten zu gestalten ist, wird voraussichtlich auch Kriegsminister v. Einem beimohnen.

In braunschweigischen Regierungskreisen hat man sich nach der Antwort des Fürsten Bülow und im Hinblick auf das Schweben des Herzogs von Cumberland mit dem Gedanken vertraut gemacht, demnächst zur Wahl eines neuen Regenten zu schreiten. Allerdings hoffen gewisse Kreise noch immer, es werde sich ein Weg zur Verständigung zwischen dem Herzog und Preußen finden. Das braunschweigische Staatsministerium hat übrigens den gesamten in der Regentenschaftsfrage gepflogenen Briefwechsel veröffentlicht.

Ueber Bismarcks Rücktritt enthalten die Memoiren des dritten Reichskanzlers, Fürsten zu Hohenlohe-Schillingfürst, bedeutende Mitteilungen. Dem betreffenden in „Ueber Land und Meer“ veröffentlichten Abschnitt entnehmen wir das folgende: Am 21. März 1890 ging ich, also der Fürst zu Hohenlohe zum Herzog von Ratibor, wo ich das Extrablatt fand, in welchem das Schreiben des Kaisers an Bismarck und die Ernennung zum Herzog von Lauenburg abgedruckt waren. Ich hörte nun hier und auch später von anderen, daß ein wirklicher Bruch zwischen dem Kaiser und Bismarck die Ursache des Rücktritts ist. Da der Kaiser schon vor Wochen mit Caprivi über die eventuelle Ernennung zum Reichskanzler verhandelt hat, so konnte die Sache nicht länger dauern. — Am 21. März beim Kaiser. Beim Gerle drückte mir der Kaiser die Hand, daß mir die Finger frachten. Nachher wurde ich von der Kaiserin Friedrich empfangen, die mit der Art, in der Bismarck entlassen wurde, nicht einverstanden zu sein schien. Fragen der Sozialpolitik ist sie meiner Meinung nach, daß Kaiser Friedrich die Bismarckgebung stets bekämpft habe. Am 2. Monats: Der Großherzog von Baden, war, weiß sehr viel über die Kräfte, aber alles. Er sagt, die Ursache des Bruchs Machtfrage, alle anderen Meinungsverschiedenheiten über soziale Gesetzgebung und dergleichen nebensächlich. Bei der Besprechung des Bismarck soll dieser so fertig geworden

der Kaiser nachher erzählte: „Daß er mir nicht das Intenfass an den Kopf geworfen hat, war alles.“ (Dieser Ausdruck hat anheimlich zu der bekannten Intenfass-Legende geführt. D. Red.) Am 27. sagte mir Bismarck: Auch mir ist das Ereignis unerwartet gekommen, denn vor drei Wochen hätte ich noch nicht gedacht, das es so enbigen würde. Uebrigens mußte ich es erwarten, denn der Kaiser will nun einmal allein regieren. Am 21. April April erzählte der Großherzog von Baden, daß ihm Bismarck, als er sich von ihm verabschieden wollte, den Vorwurf gemacht habe, auch er, der Großherzog, sei an dem Ausgang schuld, da seine Befürwortung der Arbeitergesetzgebung beim Kaiser zum Bruch zwischen diesem und Bismarck beigetragen habe. Bismarck wurde grob, und der Großherzog brach die Unterredung ab mit den Worten: Ich scheidet von ihnen mit dem Auf, in den auch Sie einstimmen werden: Es lebe der Kaiser und das Reich! Am 23. April erzählte der Kaiser dem Fürsten Hohenlohe auf einstündiger Wagenfahrt die Geschichte des Zerwürfnisses mit Bismarck, das schon aus dem Dezember datierte. Bismarck wollte das Sozialistengesetz wieder einbringen, bei seiner Ablehnung den Reichstag auflösen und energisch einschreiten. Der Kaiser erwiderte, seinem Großherzog hätte nach langer, ruhmvoller Regierung wohl niemand diesen Schritt übel genommen. Ihm aber würde man vorwerfen, er lasse seine Regierung damit an, seine Untertanen totzufrieden. Er wollte erst versuchen, die begründeten Beschwerden der Untertanen zu beseitigen. Die Stimmung wurde vertändelt über die Frage des Rücktritts beim Kaiser. Die drei wußte der Kaiser, waren eine so es handelte sich darum, ob klemn oder die Dynastie Bis-

ische Gesandte in Berlin hat, aph-Korrespondent im Haag fähig, von seiner Regierung verurteilt, von der preussischen

Ein Frauenleben.

14) Erzählung von Fritz Reuter.

„Tot!“ Bruno sieht die Worte mit einem Seufzer hervor, und blickt den Mann, der ihm diese Nachricht mitteilt, ungläubig an.

„Es scheint,“ fährt der Bekannte leichtsinnig fort, „als fände er Gefallen daran, ein Geschwätz, ein Gerücht, das sich zu Ohren gekommen, weiter zu verbreiten, es scheint, sie hatte die Gewohnheit, vor dem Schlafengehen Choral zu nehmen; geseien aber jedoch nahm sie eine zu starke Dosis — heute morgen fand man sie tot im Bette.“

Bruno Stauffer wankt, als wollte er zusammenbrechen — die Wirkung dieses Schlags vermag er vor dem geschwätzigen Bekannten nicht zu verbergen. Energisch rafft er sich wieder auf, geht auf ihn zu und sagt ihm an dem Arm:

„War es . . . Selbstmord? fragt er stöhnend.“

„Hier kennt man den Selbstmord nicht,“ versetzt der andre nachlässig, „wenigstens wird er, wenn's ist möglich ist, hier nicht eingeschanden. Sie verstehen, derartige Vorkommnisse nähren denn die Neugierde. Es ist ja wohl verständlich, sie verlor hohe Summen, sie war tief ver schuldet; aber wenn eine Frau einmal Schlafmittel braucht, so kann man sie fragen, ob sie sich nicht irren möge, ob eine starke Dosis bloßem Zufall oder bestimmter Abicht zugeschrieben werden dürfe. Und die Behörden hier sind nachsichtig genug, immer den Zufall walden zu lassen.“

Ball Abscheu wendet sich Bruno Stauffer weg. Von einem der Beamten im Saal erfährt er den Namen des Spielers, wo Madame de Neufville leise und stich, und so macht er sich auf den Weg dorthin, um sie vielleicht noch einmal sehen zu können. Unterwegs überlegt er: Hat er ein Recht, sich ihr im Lobe noch zu nahen? Soll er ihr Geheimnis, ihre Schande, die sie während ihres Lebens ängstlich verbarg, offenbaren? Anstatt nach dem Hotel zu gehen, schreiet er stundenlang durch den Park dahin, bis er sich endlich entschließt, nach Hause zu gehen und Gertrud alles zu sagen.

Als er Gertrud die Nachricht vom Tode der unglücklichen Frau erzählt, blickt diese einen Augenblick bleich und wie vor Schrecken undummer gerührt stehen.

„Nächstlich bricht sie in Tränen aus.“ „Und ich sagte, ich würde ihr nie verzeihen,“ spricht sie vorwurfsvoll. „Du hast recht und ich unrecht. Ich durfte sie nicht hassen. Ich hätte sie bemitleiden sollen. Aber ich dachte nur an den Schmerz, den sie Georg bereitet, ich dachte nie an das Glend ihres eigenen Lebens.“

„Es gibt keine Antwort, der Schmerz über dieses traurige, einsame Ende eines Menschenlebens ist zu tief.“ „Es dünkt mich seltsam,“ bemerkt Gertrud nach einer Weile, die feuchten Augen emporrichtend, „seltsam und furchtbar zugleich, daß einer Frau alles Glück dieser Erde in den Schoß fallen sollte, während der andere gar nichts — keine einzige glückliche Stunde geschenkt wird.“

„Rechenfalls,“ versetzt er nach einer Weile

„dürfen vielleicht noch hundert Jahren. Regen es ja doch ein harte recht.“

Hu Ein Erinnerung

Durch das goldhell und leuchtend in langen, flüchtigen im letzten Wind Taupfen hängend die Morgenluft kristallinen Tropfen.

Der Goldregen, der dem blühenden Strauch steht eine Goldbahn, morst und verfallen, verwittert und alt.

Dorthin habe ich mich gerettet — dort sage ich und träume und blühe hinein in die tanzenden, zuckenden Sonnenstrahlen und blühe hinein in die lachende Sommerluft, hinein in die raitlose freundige Kärligkeit all' der Millionen Menschen, die da schaffen und sich plagen, die da namentlich in ihre Scheunen, die sich nicht genug tun können an Arbeit und Erwerb, die da schaffen, als schaffen sie für die Ewigkeit, und doch — wie hab ich all' ihr Müssen und Streben dahin, verneht wie Spreu, vergessen ihre Spur — wenig Eränen wohl, manch heimlicher Seufzer der Nächsten und darüber —



Wenn ein Blatt vom Baume fällt, ist ein Leben aus der Welt —

„Sag' ihnen weiter.“

Wind rüttelt an dem Strauch, der sich wölbt zum schattigen Laubdach, der mit viele von den goldgelben im Schoß, die nun verneht werden de.

„Ich ich denn zurück an ferne Tage, behaft dämmernder Ferne wieder vor meinem Horizont.“

Denke an dich, mein blondes Mädchen hier zum erstenmal gesehen, ich dich schonen Tage, in denen wir uns Kühle hier austauschten, ich denke Hoffnungen, mit denen wir uns näherten — und ich denke an alle Enttäuschungen, an alle die qual-

ten, die uns bereitet wurden durch die Trennung; all' das ist längst vorüber. Längst sind die Wunden vernarbt, die einst so klaffend und tobdringend schienen, all' das hat nun die Zeit, die alles linderte, geheilt. Hier aber an diesem Ort, unter diesem Strauch mit den goldgelben Blüten, hier erneuert es wieder, alles lebt auf, erhebt wieder vor mir in fahbarer Gestalt, denn ich selbst, ich fühle mich zurück in die ferne schöne Zeit unter ersten Liebe — ich achte Liebesband wieder und höre wieder deine gladenhelle, reine Stimme, ich fühle wieder deine warme, weiche Hand, und wieder lege ich nach deinem feuchten Küssen.

Auch damals blühte der Goldregen, genau wie heute, und genau wie heute stand die alte morstige Goldbahn, und alles ringsum, die Dämme,